

STELLUNGNAHME DER
INITIATIVE
NIEDERSÄCHSISCHER
ETHIKRAT

**NEUE PERSPEKTIVEN
FÜR JUNGE MENSCHEN
IN DER CORONA-KRISE**

31.
05.
2021

Kinder und Jugendliche nach der dritten Welle: Gesundheitsschutz – Bildung – soziales Leben fördern

I. Aktueller Handlungsbedarf

Mit fortschreitender Impfung der erwachsenen Bevölkerung sind Kinder und Jugendliche mehr und mehr in das Zentrum des Pandemiegeschehens gerückt und müssen auch deshalb im Mittelpunkt zukünftiger Maßnahmen stehen. Ziel dieser Maßnahmen sollte es sein, Kinderrechte und insbesondere das Recht auf Bildung und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen möglichst umfassend zu verwirklichen und zugleich die Gefahr der Ansteckung für diese Gruppe sowie alle weiteren unmittelbar und mittelbar beteiligten Personen, insbesondere Familienmitglieder, möglichst gering zu halten. Dies gilt in besonderem Maße für Familien in belasteten Lebens- oder Familiensituationen, in denen räumliche, ökonomische und zeitliche Kapazitäten eingeschränkt sind.

II. Gesundheitsschutz

Inwieweit Kinder flächendeckend geimpft werden können und sollten, kann derzeit noch nicht beurteilt werden. Auch deshalb werden Infektionsschutzkonzepte für Kinder noch längere Zeit aufrechterhalten werden müssen. Dazu zählen Sicherheitskonzepte in Schulen und anderen Treffpunkten für Kinder und Jugendliche, die konsequent umzusetzen sind (z. B. regelmäßige Testungen, Luftfilter, Wechselunterricht, Entzerrung der Schüler*innentransporte).

Der wichtigste Gesundheitsschutz für Kinder und Jugendliche erfolgt jedoch über die nachhaltige Reduzierung der Inzidenz in der Gesamtbevölkerung. Dies wird besonders effektiv durch die Impfung von Erwachsenen erreicht. Deshalb muss die moralische Verantwortung von Erwachsenen, durch die eigene Impfung auch das Risiko vulnerabler, derzeit nicht impfbarer Gruppen zu reduzieren, in der Öffentlichkeit deutlich mehr als bisher betont werden. Eltern von minderjährigen Kindern müssen zudem bevorzugt Impfangebote erhalten.

III. Längerfristige Perspektiven für Bildung und soziales Leben

Durch die weitgehenden Schulschließungen und den Distanzunterricht während der Pandemie sind viele Lerngelegenheiten ausgefallen. Es muss daher schnellstmöglich darum gehen, wichtige Lerninhalte, die im „Corona-Jahr“ versäumt wurden, zusätzlich in geeigneter Form und als freiwilliges Angebot für die Schüler*innen zu vermitteln und vor allem schwächere Schüler*innen auch durch Individualangebote über längere Zeiträume zu unterstützen. Dafür sind in den nächsten Jahren zusätzliche Anstrengungen erforderlich, die über das im Bundeskabinett beschlossene »Aktionsprogramm Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche« hinausgehen.

Ziel muss es sein, die Lerninhalte langfristig nachzuholen und damit möglichst bald zu beginnen. Dazu eignen sich insbesondere Fördermaßnahmen, die in den Ferien, an Nachmittagen oder an Samstagen angeboten werden und in die u.a. Lehramtsstudierende und Referendar*innen sowie zusätzliches Personal an den Schulen eingebunden werden könnten. Bereits bestehende Initiativen (z. B. Lern-Räume, Sommerschulen) sollten gefördert und verstetigt werden, darüber hinaus ist aber auch systematische Hilfe zum Aufbau und zur Sicherstellung solcher und weiterer Angebote nötig. In diesem Zusammenhang wäre auch der Aufbau einer digitalen Infrastruktur zur Bündelung der Maßnahmen und Angebote hilfreich.

Kompensationsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche sollten diese jedoch nicht nur als Schüler*innen adressieren. Kinder und Jugendliche wurden und werden von den pandemiebedingten Einschränkungen in empfindlichen Phasen ihrer sozialen, qualifikatorischen, körperlichen und persönlichen Entwicklung getroffen. Über bedeutende Zeiträume mussten Kinder in ihrem Alltag auf Aktivitäten und Erfahrungen verzichten, die für den Erwerb kognitiver, motorischer und emotionaler Fähigkeiten unabdingbar sind. Neben den ausgefallenen Lerngelegenheiten, die Prüfungs- und Zukunftsängste z. T. deutlich erhöht haben, sind daher auch die weitreichenden Folgen für die psychosoziale Entwicklung der Kinder und Jugendlichen in den Blick zu nehmen. Verschiedene Studien und Berichte heben die unterschiedlichen Auswirkungen hervor: Die repräsentative COPSY-Studie des Universitätsklinikums Eppendorf belegt unter anderem die Zunahme von Verhaltensauffälligkeiten, geringerer gesundheitsbezogener Lebensqualität, Angst und Symptomen von Depression.¹ Weitere Folgen betreffen nicht-kognitive und motorische Fähigkeiten oder Gewichtsveränderungen. Ein Beispiel für eine möglicherweise schwerwiegende Folge sind die pandemiebedingt weiträumig ausgefallenen Schwimmkurse für mehrere Altersgruppen: auch unter „Normalbedingungen“ sind Wartelisten für Schwimmkurse oft lang. Ertrinken ist die häufigste (unter 5 Jahren) bzw. zweithäufigste (5-14 Jahre) Todesursache von Kindern, umso wichtiger ist hier das Nachholen der versäumten Angebote.

Kinder und Jugendliche haben einen entscheidenden Anteil zur Bewältigung der Pandemie beigetragen. Sie waren und sind teilweise deutlich strikteren Beschränkungen ausgesetzt als viele Erwachsene. Zudem werden sie voraussichtlich auch deutlich länger als viele Erwachsene von den Corona-Folgen betroffen sein, da der versäumte Lernstoff vermutlich über mehrere Schuljahre nachgeholt werden muss, was wiederum Freizeitaktivitäten einschränkt. Die dadurch entstandenen und weiter bestehenden Belastungen müssen gemildert und ausgeglichen werden. Neben dem Zugang zu Lerngelegenheiten und zusätzlicher Unterstützung bei Übergängen zwischen Bildungsetappen, sind daher im Sinne der Teilhabegerechtigkeit auch andere Lebensbereiche mitzudenken. Ausgefallene wichtige Lebensereignisse wie Kindergeburtstage, Klassen- und Abschlussfahrten, Sport- oder Musikwettbewerbe sind oft nicht ohne Weiteres einfach nachzuholen, stellen jedoch wichtige Gelegenheiten des sozialen Erlebens und Bewährens dar. Denkbar wären hier Maßnahmen, die über Gutscheine und kostenlose Öffnungen erleichterten Zugang zu bestimmten Aktivitäten und Erlebnissen ermöglichen (Freizeitaktivitäten, Sport- oder Musikangebote oder Mobilität). Auch Treffpunkte, Anlauf- und Beratungsstellen für Kinder und Jugendliche (z. B. im sozialpsychologischen Bereich) müssen in den nächsten Jahren gestärkt werden. Vor allem ist es aber notwendig, die Erfahrungen und Wünsche der Kinder und Jugendlichen zu berücksichtigen und sie in die Planungen einzubeziehen (vgl. [Initiative Niedersächsischer Ethikrat, Stellungnahme vom 16.11.2020](#)). Den immer wieder geäußerten Versprechungen, Kinder und Jugendliche an Entscheidungen über Maßnahmen zur Bewältigung der Pandemie zu beteiligen, müssen Taten folgen.

Hannover, 31.05.2021

Initiative Niedersächsischer Ethikrat

¹ Ravens-Sieberer, Ulrike and Kaman, Anne and Erhart, Michael and Devine, Janine and Hölling, Heike and Schlack, Robert and Löffler, Constanze and Hurrelmann, Klaus and Otto, Christiane (2021): Quality of Life and Mental Health in Children and Adolescents during the First Year of the COVID-19 Pandemic in Germany: Results of a Two-Wave Nationally Representative Study <https://ssrn.com/abstract=3798710>.

Mitglieder DER INITIATIVE ETHIKRAT NIEDERSACHSEN:

Dr. Christoph Künkel, ehem. Vorstandssprecher Diakonisches Werk evangelischer Kirchen in Niedersachsen

Prof. Dr. Jürgen Manemann, Direktor des Forschungsinstituts für Philosophie Hannover

Prof. Dr. theol. Christian Polke, Professor für Systematische Theologie (Lehrstuhl für Ethik), Universität Göttingen

Dr. theol. Stephan Schaede, Akademiedirektor Evangelische Akademie Loccum

Prof. Dr. Eva Schumann, Professorin für Deutsche Rechtsgeschichte und Bürgerliches Recht an der Universität Göttingen

Dr. Rebecca Seidler, Vorsitzende der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hannover, sowie Unternehmensberaterin und Mediatorin

Dr. theol. Martin Splett, Referent beim Bistum Osnabrück

Prof. Dr. Janna Teltemann, Geschäftsführende Leiterin des Instituts für Sozialwissenschaften an der Universität Hildesheim

Thomas Uhlen, Landessekretär der Caritas in Niedersachsen

Dr. med. Martina Wenker, Präsidentin der Ärztekammer Hannover

Dr. med. Thela Wernstedt, SPD-Landtagsabgeordnete, Hannover

Prof. Dr. Claudia Wiesemann, Direktorin des Institutes für Ethik und Geschichte der Medizin, Universität Göttingen

Torsten Windels, Ökonom, ehemaliger Chefvolkswirt der NORD/LB, Hannover